

# Narkose per Spritze: nur eine Nische?

Um die Injektionsnarkose war es lange still. So galt diese Alternative zur betäubungslosen Kastration als zu teuer und unpraktikabel. Doch jetzt setzen mehr Ferkelerzeuger darauf als erwartet. Warum?

**T**otgesagte leben länger. Das gilt auch für die Injektionsnarkose. Hieß es vor einem halben Jahr noch, diese Alternative zur betäubungslosen Kastration sei zu teuer und unpraktikabel, zeigt sich jetzt: Es ist mehr als eine Nischenlösung.

## Zusatz-Arbeit für Tierärzte

Die Tierarztpraxen haben es schon länger gemerkt. Ab Mitte vergangenen Jahres häuften sich die Anfragen. Schließlich dürfen Landwirte die Ferkel nicht selbst per Spritze betäuben. Der Einsatz der beteiligten Arzneimittel Azaperon und Ketamin ist den Tierärzten vorbehalten.

Doch bei den Veterinären herrscht Personalmangel. Dennoch hat heute quasi jede größere Tierarztpraxis in NRW Kunden, die die Dienstleistung der Injektionsnarkose in Anspruch nehmen – und dabei handelt es sich nicht nur um kleinere Betriebe.

## Notlösung oder mehr?

Wie viele Ferkelerzeuger genau auf die Injektionsnarkose setzen, ist nicht bekannt. Einen Hinweis gibt die Anzahl der geförderten Isofluran-Narkosegeräte. Denn von den über 900 Schweinehaltern in NRW, die ursprünglich einen Förderantrag gestellt hatten, haben nur gut 600 das Geld abgerufen. Und dass die übrigen 300 Betriebe jetzt alle Eberferkel verkaufen bzw. selbst Eber oder Improvac-Eber mästen,



Fotos: Schulte

**Viele Branchenkenner hatten sie lange nicht auf dem Schirm: die Injektionsnarkose. Nicht so Tierarzt Jan-Bernd Lammers. Er stellte das Verfahren einigen seiner Kunden vor – so auch dem Betrieb Hülsmann (siehe Reportage nächste Seite).**

ist höchst unwahrscheinlich. Die Gründe der Ferkelerzeuger, sich für die Injektionsnarkose zu entscheiden, sind vielfältig:

■ Die einen wollen oder müssen ihre Ferkel weiter kastrieren, lehnen aber die Inhalationsnarkose ab. Sie fürchten die Gesundheitsrisiken, die der Umgang mit Isofluran mit sich bringt und wollen sich und ihre Mitarbeiter schützen.

■ Andere finden den Aufwand für den Isofluran-Sachkundenachweis zu hoch. So lagern sie den Ar-

beitsschritt der Betäubung bewusst aus und übertragen damit auch ein Stück der Verantwortung an ihren Tierarzt.

■ Für wieder andere Betriebe war oder ist die Injektionsnarkose nur eine Not- oder Übergangslösung. Zum Beispiel weil das bestellte Narkosegerät im Januar noch nicht verfügbar war oder weil der Isofluran-Sachkundenachweis bis heute noch nicht vorliegt. Oder der Landwirt wollte das Skalpell eigentlich an den Nagel hängen, aber nun

spielen seine Abnehmer nicht mit. Trotzdem hofft er darauf, dass bei Ferkelknappheit auch mehr unkastrierte Tiere Käufer finden und die Nachfrage nach Ebern und Immunokastraten noch anspringt.

■ Zu guter Letzt haben auch solche Betriebe die Injektionsnarkose gewählt, die in absehbarer Zeit aussteigen oder noch nicht wissen, wie es weitergeht. Der Grund: Das Verfahren verlangt keine betrieblichen Änderungen und kommt ohne Investitionen aus. msch

## Muss der Tierarzt den Nachschlaf überwachen?

Ein großer Nachteil der Injektionsnarkose ist die lange Nachschlafphase. Während dieser zwei bis fünf Stunden müssen die Ferkel engmaschig kontrolliert werden. Ob dies zwingend der Tierarzt tun muss oder der Landwirt die Aufgabe übernehmen kann, ist Auslegungssache. Unstrittig ist, dass ein Tierarzt die Injektionsnarkose durchführen muss. Der Begriff „Narkose“ ist jedoch nicht näher definiert. Damit ist unsicher, ob eine Narkose auch die Nachschlafphase bis zum Aufwa-

chen beinhaltet oder nicht. Einige Tierärzte fürchten, zivilrechtlich haftbar gemacht zu werden, wenn während ihrer Abwesenheit in der Aufwachphase Probleme auftreten. Fakt ist, dass die Anwendung von Ketamin und Azaperon arzneimittelrechtlichen Vorgaben unterliegt. Aus Sicht des BMEL beinhalten diese Vorschriften aber nicht, dass der Tierarzt auf dem Betrieb verbleiben muss, bis alle Ferkel vollständig aus der Narkose erwacht sind. Dies entspreche auch nicht der üblichen

Praxis, heißt es auf Nachfrage des Wochenblattes. Wie lange der Tierarzt auf dem Betrieb verbleiben sollte, hänge von den Gegebenheiten vor Ort ab und sei vom Tierarzt in seiner Verantwortung zu entscheiden. Der gleichen Auffassung ist die Bundestierärztekammer: „Die Kontrolle der Aufwachphase kann umso eher dem Landwirt übertragen werden, je besser die Unterbringung und Überwachung der narkotisierten Ferkel im Betrieb organisiert ist.“ Das NRW-Landwirtschaftsministeri-

um äußert sich auf Nachfrage des Wochenblattes ähnlich, aber etwas weniger konkret: So sei die Narkose nach geltendem Arzneimittelrecht durch den Tierarzt zu überwachen, „bis im Rahmen einer ordnungsgemäßen tierärztlichen Behandlung sichergestellt ist, dass den Tieren durch die Behandlung kein Schaden entsteht“.

**Quintessenz:** Es liegt im Ermessen des einzelnen Tierarztes, ob er die Aufwachphase an den Landwirt übertragen oder nicht. msch



Foto: Schulte

Bei der Injektionsnarkose darf das Schmerzmittel den Ferkeln auch erst nach der Kastration verabreicht werden.

## Wann erfolgt die Meloxicam-Gabe?

Wer männliche Ferkel unter Narkose kastriert, muss sie begleitend mit Schmerzmitteln versorgen, damit sie nach dem Eingriff, also postoperativ, keine Schmerzen haben.

Heiß diskutiert wurde in diesem Zusammenhang oft, zu welchem Zeitpunkt die Meloxicam-Gabe erfolgen muss. Jetzt steht fest: Die Spritze kann vor oder nach der Kastration verabreicht werden – je nachdem, wie es am besten in den Arbeitsablauf passt. Denn das in

der Narkosespritze enthaltene Ketamin hat eine schmerzhemmende Wirkung, die bei korrekter Dosierung bis zu vier Stunden anhält.

Bei der Inhalationsnarkose ist das anders. Hier muss den Ferkeln das Schmerzmittel rund 30 Minuten vor dem Kastrieren gespritzt werden. Denn die Schmerzausschaltung hält nur so lange an, wie die durch das Isofluran induzierte Bewusstlosigkeit des Ferkels andauert. Und das sind nur wenige Minuten. msch

## Wie teuer ist das Verfahren?

Die Injektionsnarkose zählt als die teuerste der vier Alternativen zur betäubungslosen Ferkelkastration. Sie verursacht Kosten von ungefähr 1,50 bis 6 € pro Ferkel, wie das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) in seiner Infobroschüre schreibt.

Die Kosten setzen sich im Wesentlichen aus drei Faktoren zusammen: dem Arbeitsaufwand des Landwirts, den Arzneimitteln und den tierärztlichen Leistungen. Wobei insbesondere dieser letzte Punkt als Kostentreiber gilt.

Für Schweinehalter interessant zu wissen: Laut Bundestierärztekammer (BTK) haben Tierärzte drei Möglichkeiten, ihre Kosten für die Injektionsnarkose abzurechnen:

**Einfachsatz:** Die Abrechnung gemäß Gebührenordnung für Tierärzte (GOT) sieht für die Injektionsnarkose einen Einfachsatz von 6,41 € je Ferkel vor (zzgl. Anfahrt und Arzneimittel). Dieser Wert wird jedoch aktuell neu verhandelt und womöglich künftig gestaffelt. Denn bisher ging es hier darum, Einzeltier-Maßnahmen abzurechnen, wie zum Beispiel eine Nabelbruch-OP. Jetzt werden Ferkel für die Kastration gleich dutzendweise in Narkose ge-

legt. Das war bei der Erstellung der GOT noch nicht vorgesehen.

**Zeitgebühr:** Der Tierarzt kann seine Leistungen auch nach Zeit abrechnen, sofern ein Bestandsbetreuungsvertrag besteht. Laut GOT gilt hier ein Satz von 22,33 € pro angefangene Viertelstunde (zzgl. Anfahrt und Arzneimittel). Die Zeit läuft ab der Ankunft auf dem Hof. Die BTK stuft diese Abrechnungsform als „fares Angebot für Tierarzt und Ferkelerzeuger“ ein. Dabei gilt: Je besser der Tierhalter die Abläufe vorbereitet, desto günstiger ist es.

**Pauschale:** Eine pauschale Einzelverrichtungsgebühr pro Ferkel wäre vielen Landwirten am liebsten. Doch von diesem Modell rät die BTK ihren Mitgliedern eindeutig ab. Schließlich würde eine Pauschale beim Landwirt „keinerlei Anreiz wecken, durch gute Organisation und effektive Mithilfe den Aufwand des Tierarztes zu minimieren“.

Wie hoch die Kosten für die Narkose per Spritze im individuellen Fall tatsächlich sind, hängt also neben der Bestandsgröße auch stark davon ab, wie gut der Betrieb organisiert ist und ob der Tierarzt anwesend bleibt, bis das letzte Ferkel angewacht ist. msch

## „Abläufe sind eingespielt“

**Manfred Hülsmann und Christoph Wolfslau setzen seit Jahresbeginn auf die Injektionsnarkose. Jede Woche kommt der Tierarzt zum Spritzen.**

Im Stall mit Narkosegas hantieren? Noch dazu mit einem, das klimaschädlich und potenziell krebserregend ist? Für Manfred Hülsmann keine angenehme Vorstellung. Von daher war der Sauenhalter aus Sasenberg ganz froh, als ihm sein Tierarzt vorschlug, die Injektionsnarkose einmal auszuprobieren.

### Fester Termin für Kastration

Nach mehreren Probeläufen im Mai und Juni vergangenen Jahres stand für Hülsmann und seinen Neffen Christoph Wolfslau, mit dem er gemeinsam den Betrieb führt, recht schnell fest: Wir kaufen erstmal kein Isofluran-Narkosegerät, sondern überlassen die Betäubung der Ferkel dem Tierarzt. Jetzt heißt es jeden Mittwoch früh: Alles für die Kastration vorbereiten! Denn pünktlich um 11 Uhr steht der Tierarzt auf der Matte.

„Tags zuvor frage ich telefonisch ab, um wie viele Ferkel es etwa geht. Schließlich ist die Anzahl männlicher Ferkel nicht jede Woche gleich“, erklärt Jan-Bernd Lammers das Prozedere. Der Fachtierarzt für Schweine betreibt seine Praxis in Warendorf-Freckenhorst, nur etwa 15 km entfernt vom Hof Hülsmann.

Eine halbe Stunde vor Lammers' Eintreffen separieren die Landwirte die männlichen kastrierfähigen Ferkel. Mit einem Klemmbrett fixieren sie sie im Hauptbereich des beheizten Ferkelnestes. Zusätzlich streuen sie Sägespäne, damit die betäubten Ferkel später warm und trocken liegen.

Zudem wiegt Christoph Wolfslau von jedem Wurf mindestens ein Tier, markiert es und notiert sein genaues Gewicht auf der Sauenkarte, die über der Bucht hängt. An diesem „Markertier“ orientiert sich der Tierarzt, wenn er für jedes Ferkel individuell die Narkosemittelmenge einstellt.

Die exakte Dosierung ist wichtig. Denn spritzt der Tierarzt zu wenig, wird womöglich der Schmerz



Sobald der Tierarzt fünf Würfe in Narkose gelegt hat, beginnen Christoph Wolfslau (links) und Manfred Hülsmann mit dem Kastrieren. Zum Separieren der Ferkel haben sich die Plastikbehälter (im Hintergrund) übrigens nicht bewährt.

nicht vollständig ausgeschaltet. Eine Überdosierung hingegen erhöht das Risiko eines Kreislaufversagens oder einer zu langen Nachschlafphase.

Die Nachschlafphase wiederum wirkt sich direkt auf die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens aus. Dabei geht es nicht nur um die Arbeitszeit des Landwirts im Rah-

men der Nachkontrolle. Bei den Ferkeln gilt: Je länger sie schlafen, desto mehr Saugakte verpassen sie und desto stärker werden die körpereigenen Energiereserven beansprucht. Das kann nicht zuletzt auch negative Folgen für die Sau haben – zumindest bei Würfen mit vielen männlichen Ferkeln. Bei Hülsmann ferkeln im Zwei-Wo-

chen-Rhythmus je 20 Sauen ab. Trotzdem wird wöchentlich kastriert, damit die Ferkel beim Eingriff das passende Alter haben. Für den Tierarzt ist das kein Problem, da er einen kurzen Anfahrtsweg hat. Kastriert werden darf vom zweiten bis zum siebten Lebens- tag. Trotz des jungen Alters vertragen die allermeisten Ferkel die Narkose und den temporären Milchentzug gut. „Zudem achten wir darauf, dass zur Kastration alle Tiere fit und mindestens 1 kg schwer sind“, erzählt Wolfslau. Lammers legt jeweils fünf Würfe hintereinander in Narkose. Dann kehrt er zurück zum ersten Wurf und kontrolliert mittels Zwischen- klauen- oder Lidreflex die Narko- setiefe. Bei Bedarf dosiert er nach. Wichtig ist ihm, ruhig zu arbeiten und Stress zu vermeiden. Denn je erregter die Ferkel, desto schlech-

ter schlafen sie ein und desto ober- flächlicher ist auch die Narkose. Im Anschluss starten Manfred Hülsmann und Christoph Wolfslau mit dem Kastrieren. Damit sie schnell genug sind, bevor die Be- täubung nachlässt, arbeiten sie immer zu zweit.

Wenn alle Ferkel kastriert sind, macht Wolfslau eine zweite Runde und spritzt den Ferkeln Meloxi- cam gegen die postoperativen Schmerzen. „Die Kastration und die Schmerzmittelgabe laufen ent- spannter ab als früher. Schließlich strampeln und quieken die betäub- ten Ferkel nicht so“, nennt Hüls- mann einen Vorteil der Narkose.

### Auskühlen verhindern

Während der Nachschlafphase sor- gen der Betriebsleiter und sein Neffe dafür, dass die Ferkel nicht

auskühlen. Zudem kontrollieren sie regelmäßig, dass die Schnau- zen der narkotisierten Ferkel frei liegen und sie ungehindert atmen können. Sonst könnte es passieren, dass ein aufwachendes Ferkel sich auf ein anderes drauflegt und es im schlimmsten Fall erstickt.

Zurück ans Gesäuge kommen die Ferkel erst, wenn sie wirklich wach sind und nicht mehr torkeln. Das ist bei den meisten Ferkeln nach etwa zwei Stunden der Fall. Wann immer es möglich ist, ver- bindet Tierarzt Jan-Bernd Lammers den Kastrationstermin mit den so- wieso anstehenden Bestandskont- rollen, sodass er dann länger im Betrieb ist. Für Lammers spricht aber auch nichts dagegen, die Ver- antwortung für die Nachschlaf- phase in die Hände des Landwirts zu geben. „Bei Isofluran vertrauen wir ihm die ganze Narkose an. Wie-

so dann bei der Injektion nicht we- nigstens die Nachschlafphase?“

Das sehen die beiden Sauenhalter genauso. „Die Abläufe haben sich schon gut eingespielt“, betont Wolfslau. Nicht verschweigen möchte er die bei den männlichen Ferkeln etwa 1 % höheren Ferkel- verluste. Von den rund 800 bislang im Betrieb unter Narkose kastrier- ten Ferkeln sind eine Handvoll nicht wieder aufgewacht. „Doch bei den Absetzgewichten erken- nen wir keinen Unterschied zwi- schen den Geschlechtern.“

Auch kostenmäßig passt es. Der Tierarzt rechnet im Stundenlohn ab. Die räumliche Nähe spart An- fahrtskosten, die gute Organisation Zeit. Der von der VEZG ausgelobte Zuschlag von 4 € je kastriertem Ferkel deckt die Kosten für Tier- arzt, Arzneimittel und eigene Ar- beit voll ab. Mareike Schulte